

GASTKOMMENTAR Sandra Locher Benguerel über die Stellung der Kindergartenlehrpersonen

Das sind wir unseren Kindergartenlehrerinnen schuldig

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne»; dies gilt ganz besonders für jene rund 1700 Kinder in unserem Kanton, welche sich vor kurzer Zeit erstmals auf den Weg in den Kindergarten machten. Hoffentlich mit Freude und voller Neugierde sitzen die Kindergartenkinder im bekannten Kreis, hören gespannt Geschichten zu, werden selbst aktiv und lernen viele neue «Gspänli» kennen. Obwohl der Besuch des Kindergartens im Kanton Graubünden freiwillig ist, wird er von 98 Prozent der Kinder besucht. Der Kindergarten gilt gemäss Schulgesetz als erste Stufe unserer Volksschule. Gemäss der rechtlichen Definition im Schulgesetz fördert er die schöpferischen Kräfte des Kindes und dessen körperliche, soziale und emotionale Entwicklung, bereichert die kindliche Erlebnis- und Erfahrungswelt und

pflügt das sprachliche Ausdrucksvermögen. In den ersten beiden Kindergartenjahren erlernen die Kinder grundlegende Fähigkeiten, auf denen sie in den folgenden Schuljahren aufbauen. Der Übergang in die Primarstufe ist möglichst fließend. Im Zentrum steht das spielende Lernen. Auch das so bezeichnete Freispiel darf als Lernaktivität bezeichnet werden. Ein Hauptbestandteil des Kindergartens gilt dem sozialen Lernen, einige Kinder sind vielleicht mit dem Kindergarten erstmals in einer Gruppe und sind darin gefordert. Der Kindergarten ist in vielen Dörfern ein Sympathieträger, und die Kindergartenlehrerinnen nimmt mit ihrer Klasse oft aktiv am Dorfleben teil, als Beispiel nenne ich hier den «Räbälachtliumzug». Gelingt es den Kindergartenlehrerinnen die Freude und Motivation der Kinder zu wecken, so ist damit ein wertvoller Grundstein für die gesamte schulische Laufbahn gelegt. Dass sich die gesellschaftliche Haltung dem Kindergarten

gegenüber in Veränderung befindet, zeigt sich an der Berufsbezeichnung. Kindergärtnerin wird heute zunehmend von Kindergartenlehrerin oder Kindergartenlehrperson abgelöst. Hinter dieser Namensänderung steht die Anerkennung, dass die Kindergartenstufe gleichwertig zur die Primar- und Sekundarstufe ist. Und damit einherge-



«Je mehr Frauen auf einer Schulstufe, desto tiefer der Lohn»

hend gilt es gezielt auch die Gleichwertigkeit der Lehrpersonen ins Auge zu fassen. Auf diesem Weg steht uns noch ein Stück Arbeit bevor. Denn obwohl die Löhne der Kindergartenlehrpersonen mit dem Schulgesetz prozentual den grössten Schritt nach oben erfahren haben, verdienen die Bündner Kindergartenlehrerinnen im nationalen

Vergleich mit Abstand am wenigsten. In der aktuellen Debatte rund um Lohngleichheit zwischen den Geschlechtern kommen mir als erstes jeweils die Bündner Kindergartenlehrpersonen in den Sinn. Die Ende August veröffentlichte Publikation des Bundesamtes für Statistik zeigt die ernüchternde Bilanz, dass der nicht erklärbare Lohnunterschied zwischen Mann und Frau unverändert 8,7 Prozent beträgt. Dies obwohl die Lohngleichheit seit 1981 in der Verfassung verankert ist. Wie sieht es in Bezug auf die Kindergartenlehrerinnen aus? Die Dachorganisation der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) gab 2010 und 2014 eine Salärvergleichsstudie in Auftrag, das Resultat spricht für sich: Je mehr Frauen auf einer Schulstufe arbeiten, desto tiefer das Lohnniveau. Dies obwohl heute alle Lehrpersonen an pädagogischen Hochschulen ausgebildet werden. Welche Auswirkungen nachteilige Anstellungsbedingungen haben können, zeigt aktuell der Kanton Zü-

rich. Dort sind seit Schuljahresbeginn wegen Personalnotstand auf der Kindergartenstufe erstmals Kindergartenlehrerinnen ohne eine entsprechende Ausbildung am Unterrichten.

Konkret auf den Kanton Graubünden bezogen braucht es künftig dieselben Vorgaben für ein Vollzeitpensum für Kindergarten- und Primarlehrpersonen und denselben Lohn. Dies zu erreichen, ist noch ein weiter Weg, doch einer, den es sich lohnt zu gehen und damit eine Ungerechtigkeit zu beheben.

Dies sind wir unseren Kindergartenlehrerinnen schuldig, welche nun wieder während einem Schuljahr mit viel Engagement, Können und Freude unterrichten, die Kinder fördern und damit immer wieder einen kleinen Zauber in den Kinderalltag bringen.

SANDRA LOCHER BENGUEREL ist Lehrerin und Mitglied der Geschäftsleitung der Lehrpersonen Graubünden (LEGR). Politisch engagiert sie sich als Grossrätin und ist Präsidentin der Kommission für Bildung und Kultur.

HINTERGRUND Jörn Petring, Peking, über Chinas Gedenken an den Sieg über Japan vor 70 Jahren

Waffenschau statt Friedensfeier in Peking

China setzt 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bei einer grossen Militärparade mehr auf Machtdemonstration als auf Gedenken – bei den Nachbarstaaten kommt das nicht gut an. Über eineinhalb Stunden dauert es, bis ganz am Ende der grossen Militärparade in Peking zumindest für einen Augenblick nicht mehr die Waffen im Mittelpunkt stehen. Als sich das Publikum schon auf den Weg nach Hause macht, steigen plötzlich 70 000 Tauben und dazu bunte Luftballons in den strahlend

blauen Himmel auf. Es sind Zeichen des Friedens, von denen man sich auf einer Feier, die doch eigentlich dem Ende des Zweiten Weltkrieges vor 70 Jahren gedenken sollte, mehr gewünscht hätte. Doch Chinas Militär und sein Oberbefehlshaber, Präsident Xi Jinping, hatten gestern etwas anderes im Sinn. Sie zeigten der Welt ihre Muskeln.

Erst marschierten 12000 Soldaten die Strasse des Himmlischen Friedens entlang, es folgten über 500 Panzereinheiten, die schweren Dieselmotoren hinter sich ausspuckten. Zuletzt kamen die Kampfflugzeuge.

Es trat ein, was Experten schon im Vorfeld befürchtet hatten: Die Siegesfeier wurde zu einer Machtdemonstration. «Von der internationalen Gemeinschaft, vor allem von den USA, will die

chinesische Führung als einflussreiche Grossmacht ernst genommen werden», sagt Chinaexpertin Kristin Shi-Kupfer vom Berliner Merics Institut.

Doch Xi ging es längst nicht nur darum, ein Signal an die andere Seite des Pazifiks zu schicken. Seine Botschaft richtete sich vielmehr an die direkten Nachbarn. Weder Japans Premier Shinzo Abe, noch Staatschefs aus Indonesien, den Philippinen und Malaysia liessen sich auf der Parade blicken. Das Verhältnis der Staaten zu China ist dafür zu angespannt. Mit Japan trägt China seit Jahren einen Streit über eine Inselgruppe im Ostchinesischen Meer aus, die beide Nationen für sich beanspruchen.

Nicht Peking, und auch nicht die rechtskonservative Regierung von Abe in Tokio, die ihr Militärbudget zuletzt

deutlich aufstockte, sind in dem Konflikt bereit nachzugeben. Zur Entspannung trug da sicher auch nicht der wenig neutrale Name bei, den Chinas Führung für die Parade gewählt hatte: «70. Jubiläum von Chinas Sieg im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression».

Deutlicher hätte Peking kaum machen können, dass Abe trotz zugestellter Einladung nicht willkommen ist. Auch bei den Streitigkeiten mit den Nachbarn in Südostasien geht es um Territorien. Die Philippinen, Indonesien und Malaysia kritisieren China scharf dafür, dass es im Südchinesischen Meer, tausende Kilometer von der eigenen Küste entfernt, künstliche Inseln aus Sand aufschüttet, auf denen Militärbasen entstehen sollen.

LESERBRIEFE Zur Jagdinitiative, zur Plakatwerbung und zu den Nationalratswahlen

Die Initiative muss zur Abstimmung kommen

Die Initiative «Für eine naturverträgliche und ethische Jagd» wurde anwaltlich überprüft und zeigt, mit Bezug auf die formellen Anforderungen, dass die Initiative gültig zustande gekommen ist und daher vom Kanton zur Abstimmung gebracht werden muss.

Die Initiative enthält ausschliesslich in Anregungen gekleidete Postulate, die einen sachlichen Zusammenhang aufweisen und den gemeinsamen Zweck verfolgen, moderne ethische Anforderungen und den Grundsatz der Naturverträglichkeit im Bereich der Jagd einzubringen. Die im Kontext von Artikel 14 Kantonsverfassung durchgeführte Untersuchung zeigt zudem, dass keines der Postulate gegen Bundesrecht verstösst, sondern sich alle strikte an die Vorgaben des Bundesrechtes halten, den Schutz der Tiere bei der Jagd auf kantonaler Gesetzesstufe umzusetzen. Die Initianten verlangen daher, dass der Kanton die Initiative uneingeschränkt zur Abstimmung bringt.

► WILDTIERSCHUTZ SCHWEIZ

«Liebe Katholiken»

Mit dieser Anrede beginnt ein Plakat, das Sie bestimmt schon an den Strassen und auf den Bildschirmen in den Bussen gesehen haben. «Huonder tritt nicht aus. Wie

stehts mit euch?», fährt der Text fort. Nun, einerseits deutet es darauf hin, dass wir Katholiken für andere interessant sind. Andererseits meinen jene wohl, dass der katholische Glaube von einem Bischof abhängt, dabei kann man schon bei Paulus lesen: «Ich halte zu Paulus – ich zu Apollon – ich zu Kephas – ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt?» 1. Kor 1,12–13. Wie Paulus schon damals die Missstände in den Gemeinden angeprangert hat, müssen wir uns heute wieder fragen: «Zu wem gehöre ich?» Auch heute noch fragt Christus uns, wie er damals seine Apostel gefragt hat, nachdem die Jünger ihn verlassen hatten: «Wollt auch ihr weggehen?» Joh. 6,67. Ich kann nur für mich in Freiheit antworten: «Nein Herr, ich will bleiben, weil ich die Katholische Kirche und ihre Sakramente liebe, weil ich die Gebote Gottes liebe und weil ich Dich liebe!», und mit Petrus sage ich: «Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.» Joh. 6,68

► ISABELLA GARTMANN, UNTERVAZ

Ein Politiker, der auch zuhören kann

Viele Politiker können gut und viel reden, aber sie können nicht zuhören. Alessandro Della Vedova kann gut reden, und vor allem kann er auch zuhören. Zuhören können und damit die Stimme und die Anliegen des Volkes wahrnehmen ist in einer Zeit, wo der Schuh die Menschen zuneh-

mend drückt, eine grosse menschliche Qualität. So ist es denn auch die Menschlichkeit und die Fairness, die Alessandro Della Vedova politisches Schaffen kennzeichnen. Als Podestà (Gemeindepräsident) von Poschiavo ist er tagtäglich mit den Anliegen der Bevölkerung konfrontiert. Dabei hat er gezeigt, dass er auf die Leute eingehen kann und im Diskurs mit Wertschätzung und Verstand tragfähige Lösungen erreicht. Wie schön wäre es, wenn eine solche Persönlichkeit auch auf nationaler Ebene wirken könnte. Alessandro Della Vedova ist seit 2001 selbstständig. In seinem Unternehmen begleitet und berät er KMU in Sachen Engineering, Innovation und Produkteentwicklung. Er ist also mit den Herausforderungen unserer KMU, dem Rückgrat unserer Wirtschaft, bestens vertraut und täglich befasst. Betriebe weiter entwickeln, Projekte aufgleisen, begleiten und erfolgreich abschliessen sind Alessandro Della Vedovas Job. Wie schön wäre es, wenn eine solche Persönlichkeit auch auf nationaler Ebene wirken könnte.

Am 18. Oktober werde ich Alessandro Della Vedova als Nationalrat wählen: eine wertschätzende Persönlichkeit, die nicht nur redet, sondern handelt, einen Kenner der kleinen und mittleren Unternehmen.

► BEAT NIEDERER, GEMEINDEPRÄSIDENT UND GROSSRAT, TRIMMIS

Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Somedia Publishing AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument. **CEO:** Andrea Masüger.

Redaktionsleitung: Larissa M. Bieler (Chefredaktorin, lmb), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Luzi Bürkli (lub).

Redaktion: Sarah Blumer (Beilagenredaktion, blu), Gieri Dermont (Aussenredaktion Surselva, de), Denise Erni (dni), Flurina Maurer (fm), Nadja Maurer (nm), Cornelius Raebler (Beilagenredaktion, cr), Julian Reich (Leitung Ressort Kultur, jul), Thomas Spinax (ts), Claudio Willi (wi).

Redaktion Sport: René Weber (Leitung, rw), Hansruedi Camenisch (Stv., ca), Kristian Kapp (kk), Johannes Kaufmann (jok), Jonas Schneeberger (jos), Jürg Sigel (js).

Bildredaktion: Marco Hartmann (Leitung, ham), Yanik Bürkli (yb), Theo Gstöhl (thg), Olivia Item (oi).

Redaktionelle Mitarbeiter: Juscha Casaulta (jc).

Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.

Verlag: Somedia, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@somedia.ch.

Kundenservice/Abo: Somedia, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch.

Inserate: Somedia Promotion, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: inserate@somedia.ch.

Verbreitete Auflage (Südostschweiz Gesamt): 81 302 Exemplare, davon verkaufte Auflage 78 482 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt, 2014).

Reichweite: 159 000 Leser (MACH-Basic 2015-1).

Erscheint sechsmal wöchentlich

Abopreise unter: www.buendnertagblatt.ch/aboservice

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen i.S.v. Art. 322 StGB: Südostschweiz Radio AG, Südostschweiz TV AG, Somedia Partner AG.

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Somedia